

Das Loch in der Mauer : zur Quellentreue der Tschachtlan-Bildchronik von 1470

Autor(en): **Pestalozzi, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaersblätter**

Band (Jahr): **67 (1993)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Loch in der Mauer

Zur Quellentreue der Tschachtlan-Bildchronik von 1470

Bislang galt als ausgemacht, daß die Ende des 15. oder anfangs des 16. Jahrhunderts entstandenen Bilder der Chronisten reine Phantasiegespinste darstellten¹. Dem ist anscheinend nicht immer so, wie eine Mitte des 15. Jahrhunderts entstandene Quelle zeigt. Das Reimgedicht stammt von einem Zeugen der Eroberung von 1415 durch die Berner. Es ist nur noch als spätere Abschrift erhalten unter dem Hilfstitel «*Dis seitt von Ergöw in kriegem*».

Die ganze Reimrede hat Bernhard Stettler neu herausgegeben². Der unbekannte, anscheinend aargauische Verfasser und Augenzeuge stand auf habsburgischer Seite und wollte beweisen, daß die Aargauer 1415, obwohl von aller Hilfe entblößt, in verdienstvoller Treue zum angestammten Herrscherhause der Habsburger gehalten und sich erst ergeben hätten, nachdem sie mannhaft Gegenwehr versucht hätten.

Tschachtlans Bilder wurden von allen Historikern gern benutzt, weil sie Fahnen- darstellungen sowie zwar zeitgenössisch treue Kriegsbilder, aber auch – von allen lokalen Bezügen freie – hübsche Stadtdarstellungen enthielten. Diese waren oftmals die ersten Bilder kleinerer Städte, was auch für Aarau gilt. Frei erfunden ist anscheinend die Anlage der Stadtbefestigung, im speziellen der durchgehende Mauerzug. So rätselte noch Merz über diese sowie die sehr ähnliche Darstellung von Diebold Schilling von 1478, ob damit eine Ansicht vom Graben oder vom Haldentor her ge-

meint sein könnte³. Wer genau hinschaut, entdeckt, daß es sich eher um ungefähre Ansichten vom Hungerberg her handeln könnte, mit der abgeworfenen Brücke im Vordergrund sowie – bei Tschachtlan, mit dem militärischen Rückhalt der Gegend – dem Schloß Lenzburg im Hintergrund.

«*In minem sinne es übel hilt / daz jeman die von Ergöw schilt.*» Wie diese Verse zeigen, betraf das Gedicht den Point d'honneur, auch und gerade den der Städte. Zu Aarau steht nur:

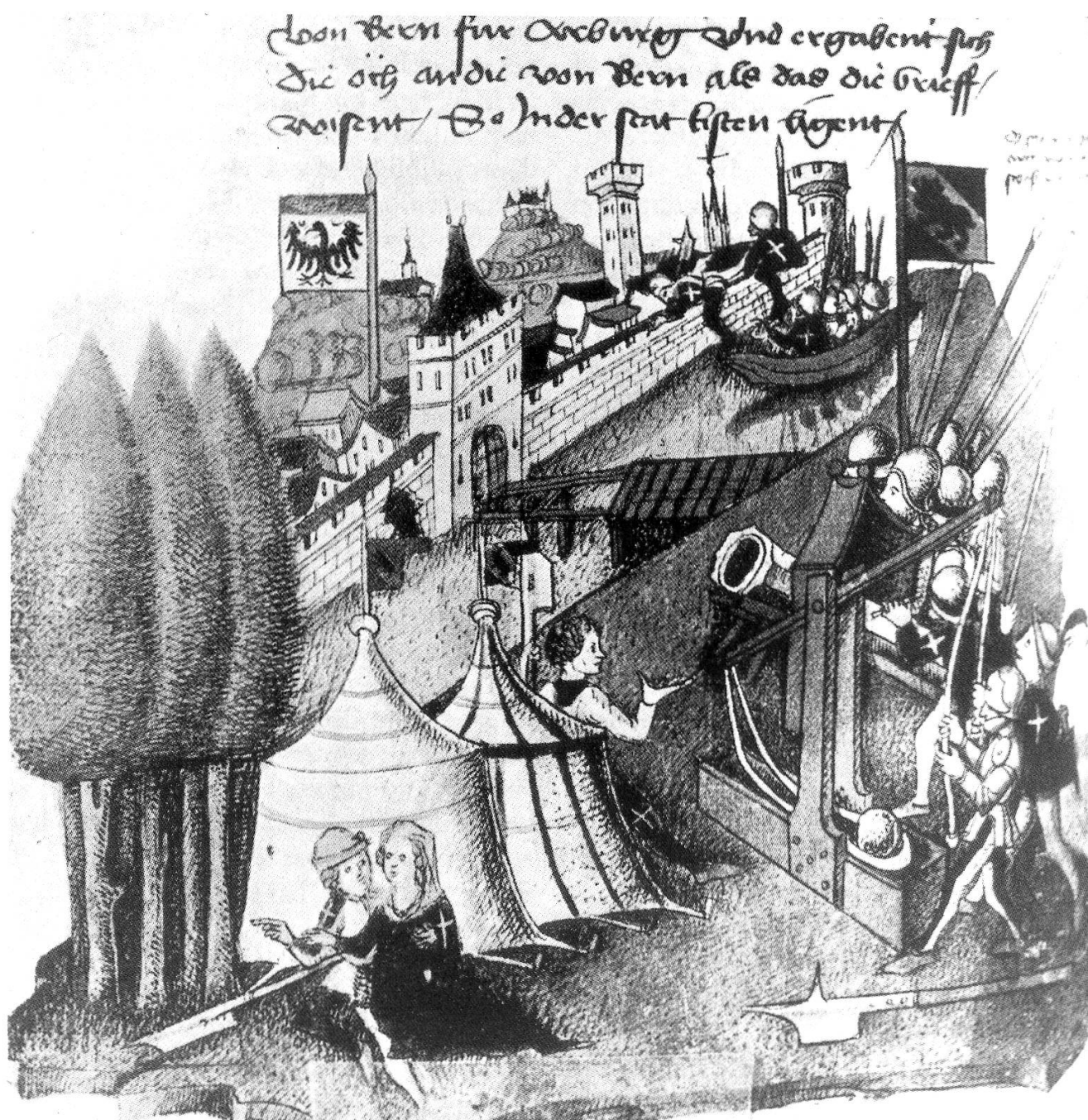
«*Zymlicher hilf stünd Ergöw bloss,
der überlast der wz ze mäle gross.*

...

Ze Arow, do schoss man durch die mur.»⁴

Das ist nur wenig – allein diese letzte Zeile der um 1442 entstandenen Reimrede zeigt, daß der Chronist Tschachtlan entweder sorgsam schriftliche Augenzeugenberichte ausgewertet, also wissenschaftlich gearbeitet hat, oder aber sich sonst auf alte, aber lebendige Überlieferung gestützt hat. In diesem Lichte hat sein Werk an Wert gewonnen.

1 Eroberung der Stadt Aarau durch die Truppen Berns, 18. April 1415, nach Tschachtlans Berner Chronik von 1470.



Anmerkungen

- ¹ Walther Merz, *Geschichte der Stadt Aarau im Mittelalter*, Aarau 1925, S. 48, Tafel 9 (Tschachtlan, 1470).
- ² Bernhard Stettler, In minem sinne es übel hilt / daz jeman die von Ergöw schilt, in *Argovia* 102, Aarau 1990, S. 1–26, mit vollständiger Erörterung von Alter, Herkunft u. ä. m.
- ³ Merz, a. a. O., S. 56, Tafel 11: «Phantasieprodukt», s. auch Tafel 12. Bei diesen beiden Schilling (Berner Chronik 1478 und Spiezer Chronik 1480/87) fehlt das Loch in der Mauer, jedoch nicht die große Steinbüchse; die Stadtmauer weist zu viele Türme und ein Aaretor auf, das es so niemals gab. – Merz versteht nicht, daß es sich bei beiden Darstellungen in den Chroniken um Ansichten von Norden her, von jenseits der Aare, handeln kann, denn einmal fließt dort die Aare das ganze Jahr, zum zweiten lag der Schwachpunkt im Mauerring im Bereich des Hammers und des Aaretors, das erst im Dreißigjährigen Krieg eine richtige Sicherung in der Form des neuen Zollhauses (restauriert 1992, Schießscharten sichtbar) erhalten hat.
- ⁴ Stettler, a. a. O., S. 16, Verse 19, 20 und 23.